Nixon for President?

Autor(en): **Wiesner, Heinrich**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **114 (1988)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-611462

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Nixon for President?

VON HEINRICH WIESNER

Ja, es sehe ganz danach aus, meinte der Journalist. Dieser Kongress sitze ihm *jetzt* noch in den Knochen. Eingeladen dazu hätten die führenden Redaktoren der amerikanischen Zeitungen, genau die, welche Nixon vor vierzehn Jahren mit Schimpf und Schande aus seinem Amt gefeuert hätten und sich zugute hielten, dass er dank ihrer Arbeit der Lüge und des Betrugs überführt worden sei.

Er schätze, es habe sich um eine Art Wiedergutmachung gehandelt. Nur so sei nämlich zu verstehen, dass sie ausgerechnet Nixon die Schlussansprache hätten halten lassen. Ein weiteres Indiz: Die Sonntagvormittagsendung «Meet the Press» habe man kurzfristig von der üblichen halben Stunde auf eine volle Stunde verlängert, um ja jedes Wortes von Nixon habhaft zu werden. Der Indizien nicht genug: Die dem Watergate-Präsidenten keineswegs grüne *New York Times* bezeichne jeden Präsidentschaftskandidaten als unbedarft, der nicht den Rat jenes Menschen einhole, der sein Amt unfreiwillig habe verlassen müssen. Jedenfalls, so der

Urteil über Nixon geändert

Journalist, habe er, Nixon, das Eindrucksvollste erreicht, das je einem der Lüge überführten Politiker habe widerfahren können: Nicht nur Amerika, nein, die Welt habe ihr Urteil über ihn geändert, und er sei zu hundert Prozent sicher, dass jeder zweite Amerikaner von diesem Mann einen Gebrauchtwagen kaufen würde, so gross sei das Vertrauen in ihn. Und es sei auch kein Wagnis mehr, ihm zu bescheinigen, dass er der beste Aussenpolitiker war, der im 20. Jahrhundert zur Präsidentschaft gelangt sei, und dass kein besserer Präsident mehr auf ihn folgte, es sei denn – er selbst.

Die raffinierte Dramaturgie habe denn auch Reagan als ersten Sprecher bestimmt, der, fliessend wie immer und nicht ohne sein Optimismus ausstrahlendes Lächeln, vom Teleprompter abgelesen habe. Nachdem jeder, der Reagans Amt beerben wolle, das Wort bekommen habe, habe man es am Schluss auch Richard Nixon gereicht.

Und dann sei es passiert: Nixon habe volle sechzig Minuten lang, ohne auch nur ein einziges Mal anzustossen und ohne sich auch nur einmal zu wiederholen und ohne Hilfe des Manuskripts, über die Aussichten jedes einzelnen Kandidaten gesprochen: geistesgegenwärtig, witzig und immer schlagfertig. Vize Bush habe gegen ihn nur noch wie ein müder Bürogummi gewirkt. Nein, nicht nur Bush, alle Kandidaten – mit Ausnahme von Jesse Jackson, aber Amerika kenne bekanntlich nur zwei unterdrückte

60 Minuten ohne Manuskript

Rassen, die Schwarzen und die Männer – hätten ihre Mittelmässigkeit vor ihm, dem 75 Jahre frischen Nixon nicht mehr verbergen können. Andererseits habe dieses Land genau dieser Mittelmässigkeit eine Freiheitsstatue errichtet.

Am Schluss sei dann das eingetreten, was keiner erwartet habe: eine stehende Ovation. Zuerst seien es nur ein paar ganz vorne gewesen, dann aber habe es sich wie eine Welle fortgesetzt, bis der ganze Saal stand und eine «standing ovation» gegeben habe. Minutenlang! Wenn *das* nicht auf jeden Amerikaner gewirkt habe. Amerika sei zwar, wie gesagt, das Land der Mittelmässigkeit, aber auch, wie jeder wisse, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, wo es jeder Tellerwäscher bis zum Präsidenten bringen könne. Warum dürfe da nicht auch ein Watergate-Präsident sein Comeback feiern. Da dieser Vizepräsident Bush eine

Nasenlänge vor Dukakis gegeben habe, müsse man fairerweise einräumen, dass Nixon vom Format her Bush mindestens drei Nasenlängen voraus habe.

Er selber? Ja, auch ihn habe es buchstäblich vom Stuhl hochgerissen, und er habe im Saal gestanden und «lange Beifall geklatscht».

Das erinnert uns doch ...

Erholen Sie sich in unserem komfortablen und äusserst gemütlich eingerichteten Erstklasshotel.

Sommerferien, bei denen einfach **alles erstklassig** stimmt.

Hallenbad, Sauna und Solarium gratis ★★★★

SUNSTAR+ADLER-HOTEL

wo Erstklasskomfort und Gemütlichkeit sich vereinen.

Grindelwald

Fam. W.G. Rolli, 3818 Grindelwald,
Tel. 036/54 54 17, Telex 923230

Hoffnungsloser Optimist

David Stockman, einst Budgetdirektor des amerikanischen Präsidenten, bezeichnete Ronald Reagan als hoffnungslosen Optimisten, zu dessen Lieblingsgeschichten denn auch die folgende gehörte: Zwei Buben bekommen ihre Weihnachtsgeschenke. Der eine, ein Pessimist, kriegt ein Zimmer voller Spielzeuge und ist todunglücklich. Denn: Irgendwo, denkt er, muss da ein Haken an der Sache sein. Der andere Bub, Optimist, bekommt ein Zimmer voller Rossmist. Er ist überglücklich und gräbt stundenlang im Zimmer herum. Denn: Wo so viele Rossbollen sind, denkt er sich, muss doch irgendwo ein Pony sein!

G.